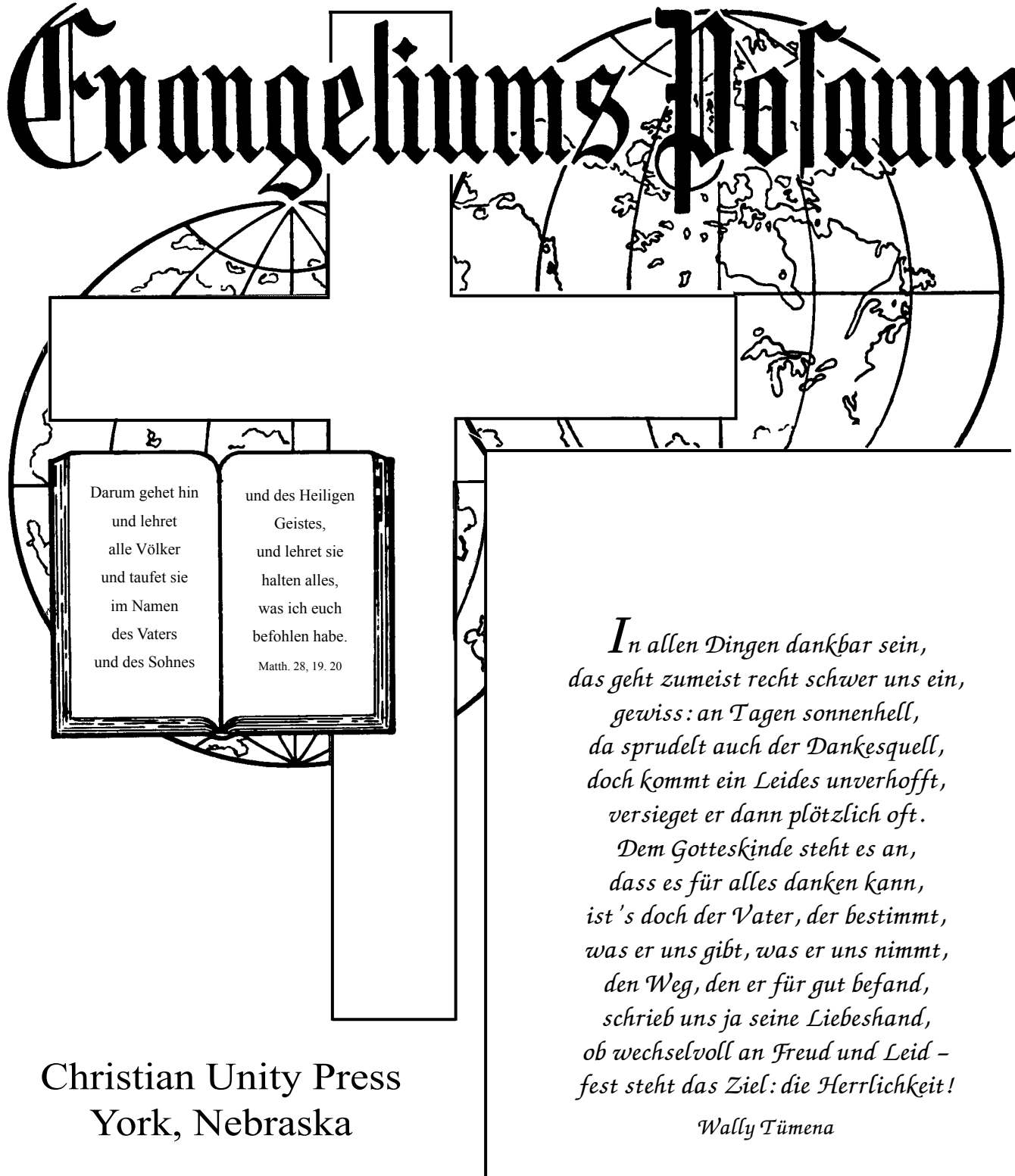


Evangeliums Hofsaune*



Darum gehet hin
und lehret
alle Völker
und taufet sie
im Namen
des Vaters
und des Sohnes
und des Heiligen
Geistes,
und lehret sie
halten alles,
was ich euch
befohlen habe.
Matth. 28, 19, 20

*In allen Dingen dankbar sein,
das geht zumeist recht schwer uns ein,
gewiss: an Tagen sonnenhell,
da sprudelt auch der Dankesquell,
doch kommt ein Leides unverhofft,
versieget er dann plötzlich oft.
Dem Gotteskinde steht es an,
dass es für alles danken kann,
ist 's doch der Vater, der bestimmt,
was er uns gibt, was er uns nimmt,
den Weg, den er für gut befand,
schrieb uns ja seine Liebeshand,
ob wechselvoll an Freud und Leid –
fest steht das Ziel: die Herrlichkeit!*

Wally Tümena

Christian Unity Press
York, Nebraska

Dein Gebetskammerlein

Matthäus 6, 5 – 14 und 7, 7

Kennst du dieses stille Heiligtum, wo die Seele allein ist mit Gott, und wo sich uns jene Himmelswelt öffnet? Wo wir unsere Herzen vor Gott ausschütten dürfen und ihm alles, alles sagen, was wir keinem Menschen sagen könnten? Wo kein Gebet, da ist auch kein Glaube. Gott schließt uns in seinem Wort sein Herz auf und bietet uns seine ganze große Liebe an. Was antwortest du ihm? Das Gebet ist die rechte Antwort, da streckst du deine Hand aus nach all den Gottesgaben. Gebet ist der lebendige Glaube, der nun bittend Gott sucht und ergreift und annimmt, was er dir schenken will. Wir haben so viel Bedürfnisse, damit dürfen wir zu dem reichen Gott

kommen, und ihn bitten um alles, was wir nötig haben.

Ein großes und herrliches Vorrecht ist uns geschenkt. Wir dürfen unser ganzes Leben, Großes und Kleines, mit unserem Gebet betend unter Gottes Regiment, seinen Schutz und seine Leitung stellen. Und zwar nicht bloß hie und da, etwa in besonders wichtigen Augenblicken, nein, jeden Tag, allezeit! Du brauchst mit dem Beten nicht erst auf eine besonders große Not zu warten, fange jetzt an, bringe Gott das, was dich bewegt.

Woher weißt du das? Dazu haben wir Jesu Namen. In Jesus schließt uns Gott sein ganzes Herz auf, Jesus gibt dir das Recht zu beten. Mit Jesu Namen darfst du allezeit vor Gott treten; da hast du einen Namen, der gilt vor Gott, der öffnet dir sein Herz. Auf ihn darfst du dich getrost berufen. Gott hat dir seinen Sohn, sein Bestes gegeben,



kann er dir dann noch etwas vorenthalten? Nimm darum Jesu Namen in dein Gebetskammerlein, lasse ihn helle leuchten, so kommen Freude und Lust über dich und Zuversicht und Vertrauen zum Beten. Gottes Herz steht dir offen im Namen Jesu und neigt sich zu dir und hört dein Flehen. Gehe nur fleißig in dein Gebetskammerlein und hole dir da täglich, was du nötig hast für deinen inneren und äußeren Menschen. Bete nur – bete nur!

E. Ka.

Die ausgestreckten Hände Gottes

Der Prophet Hesekiel lebte in einer gefährlichen Zeit. Eine von Nebukadnezar geführte babylonische Armee hatte Jerusalem belagert, eingenommen und eine große Menge Gefangener hinweggeführt. Der König, die Priester und Propheten, auch Hesekiel, der treue Prophet Gottes, befanden sich unter diesen Gefangenen. Die Juden hatten in ihrem eigenen Land, in ihrem geliebten Jerusalem gewohnt; plötzlich war eine fremde Armee in ihre Stadt eingedrungen und hatte die Leute hinweggeführt.

So ist das Leben! Wir alle erfahren Hindernisse in unserem Leben. Wir gehen eine Zeit lang ruhig, glatt und fein durchs Leben. Dann überfällt uns plötzlich eine Krankheit. Oder wir machen Pläne, die sich mehr oder weniger erfüllen. Dann fällt auf einmal ein Misston in die Harmonie, und

alles ist gestört. Wir klammern uns an etwas oder jemand, und plötzlich klopft der Tod hart und unbarmherzig an die Tür.

Es war in jenem fernen Land, in der Verbannung, da Hesekiel sprach: „Und ich sah, da war eine Hand gegen mich ausgereckt“ (Hes 2, 9). Bei manchen Gelegenheiten nimmt Gott unsere Leiden, Nöte und Trübsale sofort von uns. Er tat es so bei dem König Hiskia, dem das Leben um fünfzehn Jahre verlängert wurde. Manchmal aber nimmt Gott die Leiden nicht weg, sondern gibt Gnade und Kraft, sie zu tragen.

Unser Herr und Meister betete im Garten Gethsemane, dass der Leidenskelch an ihm vorübergehen möchte. Aber das lag nicht in Gottes Absicht. Doch Gott sandte einen Engel, der seinem geliebten Sohn in seiner schweren

Stunde beistand und ihn stärkte. So ging der Heiland willig ans Kreuz, weil dieses der Wille Gottes war.

Paulus hatte einen Pfahl im Fleisch. Er bat Gott dreimal, diesen Pfahl doch wegzunehmen. Gott aber sagte zu ihm: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“ (2. Kor. 12, 9). Durch Paulus zeigt Gott, wie er helfen kann, die auferlegte Last zu tragen und Sorgen und Schwierigkeiten siegreich zu überwinden. Manche von uns haben auch Bürden, die uns stechen und schmerzen. Die Liste solcher Lasten können auch folgende Dinge enthalten: eine bittere Erinnerung, die wir gerne vergessen möchten, aber wir können es nicht; alte Fehler oder Fehlschläge, über die wir nachsinnen; tägliches häusliches Herzeleid; manche neue Sorgen, die bluten und verwunden;

manche täglichen Kämpfe mit inneren Schwierigkeiten; ein Gefühl etwa, dass die Natur in der Verteilung der Gaben uns vernachlässigt hätte.

Was aber immer deine Last sein mag, erinnere dich an die Worte Christi, die er an Paulus richtete: „Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Wie tröstlich und beruhigend lautet die göttliche Verheißung: „Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen? Und ob sie es vergessen würde, so will ich doch dein nicht vergessen“ (Jes. 49, 15). Mag auch Gott nicht in der Art und Weise helfen, wie du denkst, so wird er dir doch nach seinem Willen und Wohlgefallen, auf seine Art helfen. Und das ist immer das Beste.

Es liegt ein doppelter Sinn in der von Hesekeil geschauten, ausgereckten Hand. Es war die helfende, tröstende Hand Gottes. Aber es war auch eine

Hand des Auftrags, ändern zu dienen.

Gott errettete uns, damit wir auch andere retten möchten. Gott hilft uns, damit wir ändern helfen. Gott tröstet uns, damit wir andere trösten. Die Gemeinde Jesu Christi ist eine Gemeinschaft von Menschen, die Gott gesegnet hat, damit sie ändern ein Segen sein sollen. Hesekeil wurde nicht erlaubt, zu verzagen und zu sterben. Aber die Hand der göttlichen Hilfe streckte sich nach ihm aus. Gleichzeitig wurde er beauftragt, den mit ihm in der Verbannung lebenden Landsleuten zu helfen.

Heute spricht Gott zu uns: „Werfet eure Sorgen auf mich. Geht hin und sucht andere, die eine liebende, helfende Hand nötig haben. Und wo ihr ausgeht und ändern Hilfe bringt, da werden die meisten eurer eigenen Probleme gelöst sein“.

Es gibt zwei Dinge, die wir nicht

tun sollten, wenn wir in Not sind. Einmal: Lehne dich nicht gegen Gott auf. Das wäre ebenso töricht, wie der Versuch, die mächtigen Wogen des Ozeans aufzuhalten. Ich kannte eine Familie, die sich völlig von Gott abwandte, als sie einen Sohn verloren hatte. Und zum ändern, wenn Leiden und Trübsale kommen, verschließ dich nicht. Brüte nicht darüber nach, bis deine Seele schmerzt und zum Leidensmittelpunkt wird für Geist, Seele und Leib. Denke an andere und versuche, ihnen eine Hilfe zu sein.

Bist du mit Sorgen, Kümernissen, Problemen und scheinbar unüberwindbaren Hindernissen beladen? Strecke dich aus nach Gottes ausgestreckter Hand. Erfasse sie, und du wirst ausfinden, dass dich ein Friede erfüllt, der alles Denken übersteigt. Baue deine Hoffnung auf ewige Dinge. Fasse seine ausgestreckte Hand!

*Ich sehe ausgestreckte Hände, so voller Liebe, voller Huld,
sie helfen, heilen ohne Ende, sie trösten und befrei'n von Schuld.*

*Ich sehe ausgestreckte Hände, sie brechen Hungernden das Brot,
gebieten, dass sich Krankheit wende, entreißen selbst dem bittern Tod.*

*Ich sehe ausgestreckte Hände, voll Majestät bedrohn das Meer,
es schweigt, der Sturmwind geht zu Ende, und tiefe Stille rings umher.*

*Ich sehe ausgestreckte Hände, sie öffnen sich den Sündern weit.
Beladene, Müde, kommt behende, hier ist Erquickung euch bereit.*

*Ich sehe ausgestreckte Hände, sie strecken sich nach Sündern aus.
O sieh die Wunden dieser Hände, uns quillt ein Strom der Gnade draus.*

*O Hände, hochgelobte Hände, von Gott mit aller Macht betraut,
ihr waltet voller Heil ohn' Ende, wohl dem, der euch sich anvertraut!*

*O Hände, heißgeliebte Hände, mit Blut bedeckt, durchbohrt von Stahl,
ich muss euch anseh'n ohne Ende, und dank euch tausend-, tausendmal!*

*So willig leg ich mich all' Stunden in euch, ihr Hände, fest hinein.
Die Kraft, das Blut von seinen Wunden, sie tragen mich zum Vater heim.*

Verheißungen für den Glaubenssieg

D. O. Teasley

Erstens: Seine Verheißung uns zu erretten

Zu Josef sprach ein Engel des Herrn: „Sie wird aber einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Jesus heißen; denn er wird sein Volk von seinen Sünden erlösen“ (Matth. 1, 21 Van Eß Bibel). „Daher vermag er auch völlig zu erretten, die durch ihn Gott nahen, indem er immerdar lebt, um sich für sie zu verwenden“ (Hebr. 7, 25. Elbf. Bibel). „Denn des Menschen Sohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, das verloren ist“ (Luk. 19, 10).

Zweitens: seine Verheißung zu heiligen

„Heilige sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit... Ich heilige mich selbst für sie, auf dass auch sie geheiligt seien in der Wahrheit“ (Joh. 17, 17 und 19). „Darum auch Jesus, auf dass er heiligte das Volk durch sein eigen Blut, hat er gelitten außen vor dem Tor“ (Hebr. 13, 12). „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, dass ihr meidet die Hurerei und ein jeglicher unter euch wisse sein Gefäß zu behalten in Heiligung und Ehren“ (1. Thess. 4, 3 und 4). „Er aber, der Gott des Friedens, heilige euch durch und durch, und euer Geist ganz samt Seele und Leib müsse bewahrt werden unsträflich auf die Zukunft unsers Herrn Jesu Christi“ (1. Thess. 5, 23).

Drittens: Seine Verheißung uns zu erhalten

„Und ich bin nicht mehr in der Welt, sie aber sind in der Welt, und ich komme zu dir. Heiliger Vater, erhalte sie in deinem Namen, die du mir gegeben hast, dass sie eins seien gleichwie wir... Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmest, sondern dass du sie bewahrest vor dem Übel“ (Joh. 17, 11 und 15). „Aber der Herr ist treu, der wird euch stärken und bewahren vor dem Argen“ (2.

Thess. 3, 3). „Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereitet ist, dass sie offenbar werde zu der letzten Zeit“ (1. Petr. 1, 5). „Dieweil du hast bewahrt das Wort meiner Geduld, will ich auch dich bewahren vor der Stunde der Versuchung, die kommen wird über den ganzen Weltkreis, zu versuchen, die da wohnen auf Erden“ (Offb. 3, 10). „Dem aber, der mächtig ist, euch vor der Sünde zu bewahren, und euch vor das Angesicht seiner Herrlichkeit mit Freuden unsträflich darzustellen“ (Judas 24 Van Eß Bibel). „Um dieser Ursache willen leide ich auch solches; aber ich schäme mich dessen nicht, denn ich weiß, an wen ich glaube, und bin gewiss, er kann mir bewahren, was mir beigelegt ist, bis an jenen Tag“ (2. Tim. 1, 12).

Viertens: Seine Verheißung uns zu heilen

„Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten, und so er hat Sünden getan, werden sie ihm vergeben sein. Bekenne einer dem andern seine Sünden, und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist“ (Jak. 5, 15 und 16). „Jesus sprach zu ihm: Ich will kommen, und ihn gesund machen“ (Matth. 8, 7). „Er vergibt alle deine Missetaten, heilet alle deine Krankheiten“ (Ps. 103, 3 Van Eß Bibel). „Und sprach: Wirst du der Stimme des Herrn, deines Gottes gehorchen und tun, was recht ist vor ihm, und zu Ohren fassen seine Gebote und halten alle seine Gesetze, so will ich der Krankheiten keine auf dich legen, die ich auf Ägypten gelegt habe; denn ich bin der Herr, dein Arzt“ (2. Mose 15, 26).

Fünftens: Seine Verheißung einer ewigen Wohnung

„In meines Vaters Hause sind viele Wohnungen. Wenn's nicht so wäre, so wollte ich zu euch sagen: Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten. Und wenn ich hingehe, euch die Stätte zu bereiten, so will ich wiederkommen und euch zu mir nehmen, auf dass ihr seid, wo ich bin“ (Joh. 14, 2 und 3). „Darnach wir, die wir leben und übrig bleiben, werden zugleich mit ihnen hingerückt werden in den Wolken, dem Herrn entgegen in der Luft, und werden also bei dem Herrn sein allezeit“ (1. Thess. 4, 17). „Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, dass wir einen Bau haben, von Gott erbauet, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel“ (2. Kor. 5, 1). „Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne oder irgend eine Hitze; denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen, und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen“ (Offb. 7, 16 und 17).

*Ihr Heil'gen des Höchsten, Welch sicheren Grund
habt ihr in dem Wort aus des Heilandes Mund!
Die festen Verheißungen sind ja für euch,
die er hat versetzt in sein himmlisches Reich.*

*O fürchte dich nicht, denn ich bin ja mit dir!
Ich bin dein Erlöser und Hort für und für.
Ich stärke dich, dass du kannst stets halten stand,
mit meiner gerechten, allmächtigen Hand.*

*Wenn auch durch das Feuer der Trübsal du gehst,
auch dann meine Hand aus der Not dich erlöst,
es soll dir nicht schaden, du wirst nur bewährt.
Das Gold bleibt, die Flamme den Schaum nur verzehrt.*

*Die Seele, die fest auf den Heiland vertraut,
die hat nicht auf Sand, nein, auf Felsen gebaut.
Wenn gleich alle Höllenmacht wider sie krieget,
der Herr ihr stets hilft, dass sie nie unterliegt.*

Nun teurer Leser, wenn du noch an Gott zweifeln willst, dann tust du es ohne jeglichen Grund und handelst gegen deine Vernunft. Nichts kann unvernünftiger sein, als den zu bezweifeln, dessen Name „Treu und Wahrhaftig“, dessen Kraft unbegrenzt ist und dessen Verheißung dir persönlich gilt. Es ist viel leichter Gott zu glauben, als an ihm zu zweifeln, denn du hast allen Grund zu glauben, aber nicht einen einzigen, um zu zweifeln. Sage, möchtest du nicht allen seinen Verheißungen mit ganzem Herzen glauben? Der Glaube ist der Weg zum Sieg, der Zweifel dagegen ist der Weg zur Verzweiflung. Welchen Weg willst du gehen?

Ein Brief an Neubekehrte über christliche Arbeit

Teurer Freund in Christus:

Es freut mich zu sehen, wie sehr du dich für das christliche Werk interessierst. Da gibt es viel, so sehr viel zu tun.

Natürlich gibt man uns am Anfang unseres christlichen Wirkens nur die kleineren Pflichten. Durch Übung lernen wir das zu tun, wozu wir uns gewöhnlich am ersten geleitet fühlen, nämlich zu bezeugen, was Gott für uns getan hat. Dieses ist sehr leicht, und doch ist es eine sehr wichtige Aufgabe. Ein Zeuge für Gott zu sein – bedenke, was das bedeutet! Doch sollte es einem Kinde Gottes ganz natürlich sein, ein Zeugnis abzulegen. Manche haben sich geleitet gefühlt, in der Versammlung aufzustehen und für Jesus zu zeugen. Aber aus Angst oder Schüchternheit oder vielleicht auch, weil sie denken, sie können es nicht so gut wie die andern, versäumen sie es, der innerlichen Anregung Folge zu leisten. Kurze Zeit danach hat dieser Drang zum Zeugen sie verlassen, und sie schweigen. Dann, wenn sie nach Hause gehen, fühlen sie sich angeklagt und bitten Gott um Vergebung, dass sie ihre Pflicht nicht getan haben. Sie nehmen sich vor, das nächste Mal besser zu tun.

Es freut mich, dass du nicht diesen Fehler gemacht hast. Wenn du zur Versammlung gehst, so nimm einen regen Anteil am Gottesdienst und hilf mit. Wenn keiner ein Lied vorschlägt, dann schlage du ein passendes vor. Sei auch bereit zum Beten. Die Bibel sagt, dass wir überall beten und heilige Hände emporheben sollen. Bete in der öffentlichen Versammlung. Wenn du ein Zeugnis ablegst, so sage, was der Herr für dich getan hat. Und wenn du betest, dann bitte

den Vater in kindlicher, einfacher Weise um das, was du bedarfst oder wünschst.

Singen, Beten, Zeugen – das sind unsere ersten Pflichten. Doch viele Christenbekenner, besonders in manchen Benennungen, haben wenig Gelegenheit zum Zeugen. Und wenn sie eine Gelegenheit bekommen, können sie gewöhnlich nicht mit Klarheit betreffs ihrer Erfahrung sprechen. In den meisten Fällen ziehen sie es vor, überhaupt nicht zu zeugen. Du hast vielleicht bemerkt, wie die, die nicht öffentlich zeugen und beten, sich in anderer Weise betätigen, indem sie die kostbare Zeit mit unnützen Dingen vergeuden. Solche Menschen können nicht ein Zeugnis ablegen oder beten, wo man die Gegenwart des Heiligen Geistes verspüren kann. Ein einziges feuriges, wahres Zeugnis dient mehr dazu, einen Sünder zu erwecken und ermutigt im allgemeinen mehr als solche Dinge, wie Geselligkeiten, Unterhaltungen usw. es tun können.

In Bezug auf die Sonntagsschule rate ich dir, nicht zu warten, bis du bessere Fähigkeiten hast. Setze deine Kräfte ein, so wie du bist. Du wirst mehr in der Übung und von den Fehlern, die du machen wirst, lernen, als auf irgend einem anderen Wege.

Wenn dich die Hand Gottes als einen Evangelisten, Prediger oder Lehrer in sein Werk zieht, so gib dich nur dem Herrn hin, und lass ihn aus dir alles machen, was möglich ist.

Sei immer eifrig, etwas zu tun. Es ist mein Gebet für dich, dass der Herr dich in allen deinen Pflichten in seinem Dienste treu erhalten möchte.

R. L. Berry

Ich will beten

Ich will beten, Gott wird **hören**,
denn er hat es zugesagt.
Mich soll Zweifel nicht betören,
ich will bleiben unverzagt.
Wenn er nicht zu hören scheint,
ist es dennoch treu gemeint;
er will die Geduld vermehren.
Ich will beten, Gott wird **hören**.

Ich will beten, Gott wird **geben**,
denn von ihm fließt alles her:
Friede, Licht, Erquickung, Leben,
wie aus einem reichen Meer.
Was für Leib und Seele not,
Geistesnahrung, täglich Brot,
schenkt er väterlich zum Leben.
Ich will beten, Gott wird **geben**.

Ich will beten, Gott wird **stärken**,
wenn der Glaube wanken will.
Muss ich Furcht und Zweifel merken,
macht Gebet sie wieder still.
Beten in des Glaubens Kraft
ist's, was Mut dem Christen schafft.
Ja, in allen meinen Werken
will ich beten, Gott wird **stärken**.

Ich will beten, Gott wird **retten**;
gern die Retterhand er reicht.
Ja, zum Heiland will ich beten,
der mir Gnad' und Fried' erzeigt.
O wie bin ich gut daran,
dass ich zu ihm beten kann!
Er befreit aus allen Ketten,
ich will beten, Gott wird **retten**.

Der Ernst und Erfolg des Gebets

Wenn wir etwas von Gott erlangen wollen, dann müssen wir ernst werden, und zwar ernst im Gebet. Der Herr sagt: „Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopft an, so wird euch aufgetan. Denn wer da bittet, der empfängt; wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan“ (Matth. 7, 7 und 8). Wir haben hier also die Verheißung, dass, wenn wir bitten, wir empfangen sollen, d. h. wenn wir aufrichtig bitten. Aber es wird uns noch mehr gesagt, nämlich, dass wir suchen sollen. Dieses schließt eine größere Anstrengung, einen größeren Ernst ein. Wenn wir einen Gegenstand verloren haben, so müssen wir suchen, wenn wir ihn wiederfinden wollen; und manchmal müssen wir lange suchen, wenn unser Suchen mit Erfolg gekrönt werden soll. Darum suchet, bis ihr findet! Aber der Herr sagt noch mehr:

„Klopft an, so wird euch aufgetan.“ Dieses deutet einen noch größeren Ernst an. Also nicht nur bitten, nicht nur suchen, sondern wir sollen auch anklopfen.

Wenn der Verfolger auf unseren Fersen ist, und wir, schutzsuchend, einem Hause zulaufen, und die Türen sind versperrt, so klopfen wir nicht nur leise an, sondern wir gebrauchen Ernst. Wir klopfen wiederholt und heftig, bis uns Einlass gewährt wird, und wir der Gefahr entronnen sind. Ebenso auch im Geistlichen. Wir müssen allen Ernst anwenden, um der Gefahr zu entlaufen und unsere Seelen in Sicherheit zu bringen; denn der Seelenfeind ist auf unseren Fersen. Er versucht, uns ins ewige Verderben zu stürzen. Er gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge; und wiederum verstellt er sich zum Engel des Lichts,

um die Seelen zu verführen und ewig unglücklich zu machen. Die Sünde lauert an allen Enden und Orten. Sie tritt in verschiedener Gestalt und Verkleidung an uns heran, um Besitz von uns zu ergreifen, um uns zu binden und zu fesseln und uns auf diese Weise von Gott zu trennen und auf ewig zu verderben. Deshalb betet, ihr Lieben, und zwar betet ernstlich; denn Gott ist ein gebetserhörender Gott. „Du (Gott) erhörst Gebet; darum kommt alles Fleisch zu dir“ (Ps. 65, 3).

Das Gebet ist der Atemzug der Seele. Durch das Gebet können wir uns in Verbindung setzen mit Gott – dem Ewigen, Unendlichen, und durch dasselbe können wir alles erlangen, was wir für Seele und Leib bedürfen. Das Gebet ist der Seele ebenso notwendig, wie die Speise dem Leibe. Ohne das Gebet kann die Seele nicht leben. Ohne Gebet können wir keine

Gemeinschaft mit Gott pflegen; ohne Gebet sind wir geistlich tot. O, der Wert, die Notwendigkeit, die Kraft des Gebets! Durch das Gebet kann sich der Mensch emporschwingen zum Gnadenthron Gottes. Durch das Gebet kann er sich von der Zeit in die Ewigkeit versetzen. Im Gebet kann er die Dinge sehen, wie sie sind; er kann sie im Licht der Ewigkeit betrachten. Durch das Gebet erlangt er Sieg über alle Macht des Feindes, der Sünde und der Welt. Durch das Gebet wird es ihm ermöglicht, bedingungslos, ohne allen Rückhalt sich Gott zu übergeben und sein Kreuz auf sich zu nehmen. Durch das Gebet wird ihm die Kraft zuteil, dass er sogar sein eigen Leben hasst, dass er allem den Rücken kehrt, allem absagt und nur für Gott und seine Mitmenschen lebt.

Durch das Gebet kann der Sünder seinen Zustand vor Gott erkennen. Durch das Gebet kann er sich aufraffen und Ernst anwenden, der Sünde den Rücken zu kehren, sie zu verlassen und zu bekennen. Das Gebet ermöglicht ihm durch das Wort Gottes Glauben zu erlangen, um das Heil Gottes und die Befreiung von seinen Sünden zu ergreifen. Durch Gebet und Ringen wird er Frieden von Gott durch das Blut Christi erlangen. „Wachet und betet“, sagt der Herr, „dass ihr nicht in Anfechtung fallet.“ Durch Wachen und Beten werden unsere Augen mit geistlicher Augensalbe gesalbt, dass wir die Schliche Satans erkennen und in der Versuchung überwinden können. Durch das Gebet kann der Christ den Feind in die Flucht schlagen; er kann dadurch einen solchen Ernst in die Seele bekommen, dass er willig ist, Schmach und Schande auf sich zu nehmen und die größten Trübsale für seinen Herrn und seine Sache zu erdulden. Durch das Gebet kann sich die Seele furchtlos und in völligem Vertrauen in die Arme Gottes werfen,

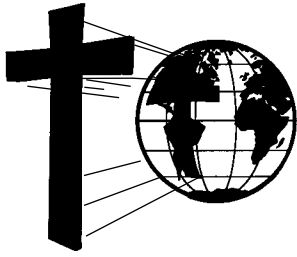
ja, sich entschließen, ihm treu bis an den Tod zu sein, und sollte es den Tod auf dem Scheiterhaufen bedeuten. – Durch Gebet und Glauben werden der Seele alle Dinge möglich. Durch das Gebet werden die Berge der Unmöglichkeit verschwinden, wie Schnee vor der Sonne. Das Gebet wird die Türen und Fenster des Himmels erschließen, sodass der Segen in Strömen herabfließt. Durch das gläubige Gebet kann ein jeder Mitarbeiter an der Sache Gottes sein, ungeachtet wo und in welcher Lage er sich befindet, und wie schwach und hilflos er auch sein mag. Durch das Gebet kann ein Invalide oder Kranker, der einsam auf seinem Bett liegt, ein mächtiger Seelengewinner für Gott werden, indem er ernste, durchdringende, gläubige Gebete zu dem Allmächtigen emporsendet für die Errettung von Seelen. Er kann durch sein Gebet bewirken, dass Gott seinen Geist in alle Lande aussendet und so mächtiglich an den Herzen der Menschen arbeitet, dass sie ihn von ganzem Herzen suchen, ehe es zu spät ist. Durch das Gebet kann eine große Erweckung hervorgerufen werden und eine mächtige Ausgießung des Geistes stattfinden. Durch das Gebet können Kranke und Leidende geheilt, Entmutigte und Verzagte aufgerichtet und die Werke des Teufels zerstört werden.

Drei besondere Punkte sind im Gebet zu beachten. Erstens müssen wir glauben. Zweitens müssen wir erwarten, dass wir empfangen, worum wir bitten. Drittens müssen wir das Erwünschte tatsächlich im Glauben annehmen. Viele beten und beten, aber sie glauben nicht; andere beten, aber erwarten nichts; andere wieder erwarten, aber sie verlegen es immer in die Zukunft, sie ergreifen es nicht im Glauben als das Ihre. Diese drei Dinge gehen also zusammen: Der Glaube, das Erwarten und das Annehmen im Glauben.

O, ihr Lieben, betet ernstlich, denn „das Gebet des Gerechten vermag viel, wenn es ernstlich ist.“ Lasst uns ein Beispiel an Jesus nehmen, der die Einsamkeit aufsuchte, ja sogar ganze Nächte im Gebet verbrachte. „Betet ohne Unterlass“, sagt Paulus. Nehmt ein Beispiel an den Gottesmännern, die mit Gott im Gebet um Seelen und eine mächtige Erweckung gerungen haben, bis sie erhört wurden. Lasst uns dem Gottesmann nacheifern, der sagte: „Gib mir Seelen, oder nimm meine Seele!“

O, ihr Lieben, betet, betet ernstlich! Schüttelt ab von euch Trägheit, den Stumpfsinn, die Gleichgültigkeit des Seelenfeindes. Lasst euch nicht von seinem tödlichen Schlaftrunk einschläfern, sondern rafft euch auf im Glauben und Gebet. Schlagt den Feind in die Flucht, und bewegt den Thron Gottes, damit eure Gebete Erhörung finden. Die Apostel beteten mit solcher Kraft, dass sich die Stätte bewegte. Sie beteten in der Kraft des Heiligen Geistes; sie beteten im Glauben; sie beteten mit der Zuversicht, wissend, dass ihre Gebete Erhörung finden würden. Lasst uns deshalb auch allen Ernst anwenden und beten! Lasst uns nicht entmutigt werden, wenn unsere Gebete nicht gleich Erhörung finden. Die Erhörung wird kommen wie ein Schiff, mit Schätzen reich beladen. Ringet und betet also, dass der Himmel widerhallt von euren Gebeten. Betet, bis die Antwort kommt! Nehmt ein Beispiel an der Witwe, welche zu dem ungerechten Richter kam und solange bat, bis sie Erhörung fand. Nehmt ein Beispiel an dem kanaanäischen Weib, das sich nicht abweisen ließ und solange flehte, bis sie erhört wurde, und der Herr sagte: „O, Weib, dein Glaube ist groß! dir geschehe, wie du willst.“ Betet ohne Unterlass! Betet mit allem Ernst eurer Seelen; denn des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist!

M.



Unsere Radiosendung – „Botschaft des Heils“

Von Friedrich Krebs



Aufruf zum Gebet

Römer 15, 30

Der Aufruf zum Gebet steht unübersehbar in unserer Bibel. Das muss jedem aufmerksamen Leser auffallen. Wir lassen einige dieser Schriftstellen hier folgen: „Wachtet und betet, dass ihr nicht in Anfechtung fallet“ (Matth. 26, 41). Das war eine letzte Mahnung Jesu an seine Jünger kurz vor seiner Gefangennahme in Gethsemane. „Betet stets in allem Anliegen mit Bitten und Flehen im Geist...“, so heißt es in Epheser 6, 18. Abermals lesen wir in 1. Timotheus 2, 8: „So will ich nun, dass die Männer beten an allen Orten und aufheben heilige Hände ohne Zorn und Zweifel.“ „Betet ohne Unterlass“, so forderte Paulus die Gläubigen zu Thessalonich auf (1. Thess. 5, 17). „Betet füreinander, dass ihr gesund werdet“, so schrieb Jakobus seinen Lesern (Jak. 5, 16). „Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den Heiligen Geist und betet“, so steht’s im Judasbrief (V. 20). „Ich ermahne euch, liebe Brüder, durch unsern Herrn Jesus Christus und durch die Liebe Gottes, dass ihr mir helfet kämpfen für mich zu Gott ...“, so lautet unser Text.

Der Aufruf zum Gebet klingt uns also direkt oder indirekt immer wieder entgegen. Es war scheinbar zu jener Zeit notwendig, die Gläubigen allerorts laufend an das Gebet zu erinnern und zu ermahnen. Dieser Aufruf tut auch heute not. In unseren Tagen entwickelt sich ein Christentum ohne Gebet. Eltern, Sonntagsschullehrer, Jugendleiter und Prediger sehen sich hier vor ein Problem gestellt. Die jungen Leute in

den Gemeinden nehmen am gesamten Gemeindeprogramm teil, aber beten sie? Viele Menschen beten um gebetet zu haben. Sie beruhigen auf diese Art und Weise ihr Gewissen, aber damit ist weder ihnen noch andern geholfen. Aus unserem Andachtstext ersehen wir, dass der Apostel seine Mitbrüder zu einem buchstäblichen Gebetskampf aufforderte. Das bedeutet mehr als ein gewöhnliches Morgen- und Abendgebet. Und selbst das haben viele Menschen aufgegeben und sind ganz gebetsarm oder gar gebetslos geworden.

Ein kleiner Junge, der noch nicht zur Schule ging, wurde eines morgens vor dem Frühstückessen noch schnell zum Kaufmann geschickt, um etwas zu holen. Der Kaufmann war sehr beschäftigt und ließ den Kleinen lange warten. Endlich bediente er ihn und merkte dabei, dass dem Jungen die Tränen in den Augen standen. „Was ist dir, mein Kleiner“, fragte der Ladenmann. Etwas schüchtern erwiderte der Junge: „Ich musste so lange warten, und wenn ich jetzt nach Hause komme, so hat Papa sicher schon gelesen und gebetet.“ Diese Antwort brachte den Kaufmann zum Nachdenken. Hatte er nicht auch früher seine Morgenandachten gehalten? Und wie stand es jetzt mit ihm? Seit er Leiter jenes Geschäftes geworden war, war ihm, wie er meinte, zu einer Morgenstille keine Zeit mehr geblieben. So geht es gewiss bei vielen Menschen, und die Frage des Liederdichters wird akut: „Wo sind die Beter der alten Zeit?“ Einen dieser Beter wollen wir kurz

herausstellen. Es war der Prophet Elia. Dieser Mann stand im Kampf gegen Baal und dessen Priester und gegen die Abgötterei im Lande.

Die Baalspriester hatten das ganze Volk stark beeinflusst und in eine Halberzigkeit hineingerissen. Elia wagte es zum Glaubenskampf aufzutreten. Er hatte keine Waffen in seiner Hand, noch hatte er ein Streiterheer hinter sich. Dennoch besiegte er die weite Übermacht seiner Feinde. Er besiegte sie durch die Macht des Gebets! Das war die eine und allein wirksame Macht, die man in diesem Kampf einsetzen konnte. In 1. Könige Kapitel 18 wird der Werdegang jenes Kampfes und Sieges ausführlich geschildert. Elia betete in erster Linie um die Ehre und Selbstverherrlichung Gottes. „Herr, Gott ... lass heute kund werden, dass du Gott in Israel bist und ich dein Knecht. Erhöre mich, Herr, erhöre mich, dass dies Volk wisse, dass du, Herr, Gott bist ...“ Gott erhörte ihn und bekundete sich durch ein Feuer vom Himmel. Alles Volk sah es, war entsetzt und rief: „Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott!“ Und darauf erlebte er den gnädigen Regen, der dreieinhalb Jahre ausgeblieben war. Das war einer der Beter aus alter Zeit, und wir brauchen sie heute!

Jakobus sagt: „Elia war ein Mensch wie wir...“, aber die Frage bleibt: „Sind wir solche Beter wie er?“

Der Gott Elias lebt auch heute noch; aber die Beter fehlen uns, die im Geist und Glauben Elias beten. Beter, die es wagen gegen die Macht des Abgrunds

zu stehen und dem Geist der Trägheit, des Unglaubens, der Weltlust, der Abgötterei und der Halbherzigkeit entgegenzutreten.

Wir sehen, wie diese Geister wirken und Boden gewinnen, wie die geistliche Verflachung um sich greift, wie der wahre Gottesdienst dahinschwindet, und wie das Volk Gottes, ähnlich wie

zu Elias Zeit, das klare Licht und den festen Glaubensstand verliert. Wir sehen auch, wie die Macht der Finsternis teure Menschenseelen in ihrem Bann hält und wie schwer es ist, den Glauben des Gehorsams aufzurichten und unsterbliche Seelen für Christus zu gewinnen.

Gegen diese Mächte des Abgrunds gibt es nur ein Mittel, - das Gebet.

Paulus appelliert an seine Mitbrüder und bittet sie, ihm zu helfen mit Beten. Dieser Aufruf gilt auch uns. Soll die Wahrheit, die Ehre und das Licht Gottes siegen, so müssen auch wir in den Kampf treten mit Beten. Bist du ein wiedergeborener Christ, so erkenne auch du deine Verantwortung und bete ohne Unterlass.

Lasset uns ihn lieben

„Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt“

1. Johannes 4, 19

Weisst du, was dein Herz am meisten beglückt und dein ganzes Leben mit himmlischem Licht verklärt? Es ist die Liebe zu Gott. Ich kann dir nichts Schöneres, nichts Edleres nennen.

Wenn zwischen zwei Menschen die Liebe erwacht, so zieht ein Jubeln durch die Seele. Auch dieses ist wie ein Heiligtum, wo es rein bewahrt wird, eine Quelle von Glück und Freude, eine Blüte, aus der köstliche Früchte reifen. Und doch ist es nur ein schwaches Abbild von der Liebe zu Gott, der selbst die Liebe ist.

Warum kennen so wenig Menschen dieses herrlichste Gut? Warum brennt in so wenig Christenherzen dieses heilige Feuer? Ach, wir bleiben stecken in dem eigenen engen Herzen und stellen uns Gott, den Großen und Herrlichen, nach unseren armseligen Gedanken vor. O, lass dich einmal von der Liebe Gottes, wie Jesus sie uns gebracht hat, erfassen! Versenke dich einmal in die großen Gottesgedanken, die wir im Evangelium finden. Versuche mit stillem Ernst zu begreifen, was das heißt und bedeutet: dieser große heilige Gott liebt mich. Er kümmert sich um mich und mein kleines Leben; er schenkt mir in Jesus sein ganzes reiches Vaterherz, und all meine Sünde vergibt er mir! Mit seiner Macht und Liebe will er mich umgeben. Betrachte ein Wort

des Evangeliums, eine Verheißung der Bibel nach der andern und sprich zu dir: auch das gehört mir, auch das will mir Gottes Liebe schenken! Tu das nicht nur einmal, sondern immer und immer wieder. So stellst du dich in den warmen Sonnenschein der göttlichen Liebe, so verbindest du dein Herz mit dem großen Gottsherzen.

Und es ist nicht anders möglich, in dir fängt es an warm zu werden. Wie im Frühling der Schnee schmilzt und

die ersten Blümlein aufgehen, so vieles schmilzt in dir weg – die harte Kruste des Herzens -, und ein neues Leben erwacht. Das ist die Liebe zu deinem Gott, ja zu deinem Gott, dem du angehörst. O wie frei, wie glücklich wird nun dein Herz, wie licht und hell dein Leben, wie leicht wird dir alles, denn die Liebe von oben hat dich erfasst. Ja, öffne ihr dein Inneres! Komm, wir wollen ihn lieben, denn er hat uns ja zuerst geliebt!

E. Ka.





Jugendecke

ELIA, DER PROPHET

Elia wird gen Himmel genommen

Wir haben von dem Ende des gottlosen Ahabs und der Isebel gehört. Jetzt werden wir das Ende Elias sehen. Es wird uns vielleicht an Lazarus und den reichen Mann erinnern. Lazarus lag vor des Reichen Tür. Zu ihrer Lebenszeit war Lazarus arm und leidend und hatte kein leichtes Los, während der reiche Mann im Überfluss und Luxus lebte. Aber in der Ewigkeit war Lazarus in Abrahams Schoß, während der reiche Mann die Qualen der Hölle erlitt.

Eines Tages machte sich Elia mit Elisa von Gilgal auf den Weg. Elia wusste, dass seine Zeit bald kommen würde, wo er gen Himmel genommen werden sollte.

Er sagte zu Elisa: „Bleib doch hier; denn der Herr hat mich gen Beth-El gesandt.“

Aber Elisa antwortete: „So wahr der Herr lebt und deine Seele, ich verlasse dich nicht.“

Also gingen sie nach Beth-El. Die Kinder der Propheten, welche zu Beth-El waren, gingen hinaus zu Elisa und sagten: „Weißt du auch, dass der Herr wird deinen Herrn heute von deinen Häupten nehmen?“ Elia mag es vielleicht den Propheten gesagt haben, was ihm geschehen sollte, oder Gott mag es ihnen selber gesagt haben.

Elia sprach zu Elisa: „Bleib doch hier; denn der Herr hat mich nach Jericho gesandt.“ Aber Elisa erwiderte in der bestimmten Weise wie vorher.

Also gingen sie weiter, bis sie nach Jericho kamen. Die Kinder der Propheten, die zu Jericho waren, traten heraus und kamen zu Elisa und fragten ihn, ob er wüsste, dass Elia von ihm genommen werden würde. Elisa erwiderte, dass er es wüsste.

Hier sagte Elia zum drittenmal zu Elisa: „Bleib doch hier, denn der Herr hat mich gesandt an den Jordan.“ Aber Elisa konnte nicht überredet werden, zu bleiben. Er war entschlossen; mit Elia zu gehen. Also gingen sie weiter. Fünfzig der Propheten Kinder gingen auf eine Anhöhe, wo sie Elia und Elisa beobachten konnten. Als die beiden zum Jordan kamen, verrichtete Gott ein Wunder. Elia schlug mit seinem Mantel ins Wasser; dasselbe teilte sich auf beiden Seiten, sodass die beiden trocken hindurchgingen.

Nachdem sie hindurchgegangen waren, sagte Elia: „Bitte, was ich dir tun

soll, ehe ich von dir genommen werde.“

Elisa erwiderte: „Dass mir werde ein zwiefältig Teil von deinem Geiste.“

Elia sprach: „Du hast ein Hartes gebeten; doch, so du mich sehen wirst, wenn ich von dir genommen werde, so wird's ja sein; wo nicht, so wird's nicht sein.“

„Und da sie miteinander gingen und redeten, siehe, da kam ein feuriger Wagen mit feurigen Rossen und schieden die beiden voneinander; und Elia fuhr also im Wetter gen Himmel. Elisa aber sah es und schrie: Mein Vater, mein Vater, Wagen Israels und seine Reiter! und sah ihn nicht mehr. Und er fasste seine Kleider und zerriss sie in zwei Stücke und hob auf den Mantel Elias, der ihm entfallen war, und kehrte um und trat an das Ufer des Jordans und nahm den Mantel Elias, der ihm entfallen war, und schlug ins Wasser und sprach: Wo ist nun der Herr, der Gott Elias? und schlug ins Wasser; da teilte sich's auf beiden Seiten, und Elisa ging

hindurch. Und da ihn sahen der Propheten Kinder, die gegenüber zu Jericho waren, sprachen sie: Der Geist Elias ruhet auf Elisa, und gingen ihm entgegen und fielen vor ihm nieder zur Erde“ (2. Kön. 2, 11 - 15).

Elia war ein Prophet von mächtigen Taten. Er hat uns jedoch kein Buch hinterlassen wie Jesaja, Jeremia und andere. Er war unerschrocken, treu, streng, selbstverleugnend und eifrig für die Sache Gottes.

Schluss



Betet ohne Unterlass

Der Vogel ist nicht immer auf dem Fluge, doch jeden Augenblick zum Fliegen bereit. So kann der Christ buchstäblich nicht immer beten, aber er soll eine heilige Geneigtheit zum Gebet haben. Daniel war ein vielbeschäftigter Staatsmann, aber unter den Sorgen des Amtes fand er Zeit, dreimal des Tages zu beten. Der müsste in der Tat mehr in Anspruch genommen sein als Daniel, der keine Zeit zum Beten fände, und klüger als Daniel, um ohne das ihn stärkende und unterstützende Gebet fertigzubringen, was dieser fertigbrachte.

Unter den Insekten gibt es ein kleines, dem Naturforscher bekanntes Geschöpf, das die Fähigkeit besitzt, sich so genügend mit reiner atmosphärischer Luft zu umgeben, dass es bis in die Tiefe eines Sumpfes zu dringen vermag. Geschützt durch diese kristallartig durchsichtige Bekleidung, schadet ihm das faule, stehende Wasser nicht.

Gebet ist solch ein Schutz, eine unsichtbare, der Welt verborgene Rüstung. Eine gläubige Christenseele kann sich mit einer himmlischen Atmosphäre umgeben und, mit ihr angetan, sich selbst auf den Sumpfboden einer verderbten Welt wagen. Kein Übel wird ihr begegnen; sie wird auch zur rechten Zeit wieder aufsteigen, um sich an der reinen Luftquelle neue, frische Kraft zu holen. Gemeinschaft mit Gott erhielt Daniel rein und fromm in dem argen Babylon.

Eine Rüge für den Ungläubigen

Ein englischer Graf, der ein Ungläubiger war, reiste vor nicht langer Zeit auf den Fiji-Inseln. „Du bist ein großer Häuptling“, sagte er zu einem Manne, „und es ist schade, dass du auf jene Missionare horchst, denn niemand glaubt mehr an das alte Buch, welches „die Bibel“ genannt wird, aus welchem sie dich belehren wollen, und von dem du dich in solch törichter Weise hast gefangen nehmen lassen - noch glaubt jemand an die Geschichte Jesu Christi. Wir sind alle zu einer besseren Erkenntnis gekommen.“

Das Auge des Häuptlings blitzte, als er erwiderte: „Siehst du den großen Stein da drüben? Auf diesem Stein zermalmten wir die Köpfe unserer Opfer. Siehst du dort drüben jenen Ofen? In diesem Ofen haben wir die menschlichen Körper für unsere großen Festmähler gebraten. Wenn uns nicht jene guten Missionare dieses alte Buch, die Bibel, gebracht hätten und die große Liebe Jesu Christi uns nicht aus Wilden in Kinder Gottes verwandelt hätte, so würdest du diesen Platz nicht mehr verlassen. Du hast große Ursache, Gott für das Evangelium zu danken, denn ohne dasselbe würdest du in dem Ofen dort drüben gebraten werden, und

wir würden dich in einer kurzen Zeit verzehren.“

Während Gelehrte die Ruinen des alttümlichen Babels und Thebes als Beweise der biblischen Wahrheit durchsuchten, stellten die lebenden Beweise der Mission alle andern in den Schatten. Wb.

Ganz der Vater

Der Sohn eines treuen Zeugen Christi war Pastor geworden und hielt in seiner Vaterstadt seine erste Predigt. Obwohl es ein Abendgottesdienst war, hatten sich viele Freunde und Bekannte seines Elternhauses eingefunden. Auf dem Heimweg kam der junge Prediger an einer Gruppe von Menschen vorbei, die ihn im Dunkeln nicht erkannten. Aus ihrer Unterhaltung flogen ihm die Worte an das Ohr: „Ganz der Vater!“ Offenbar waren die Leute durch seine Stimme, durch seine Art und Ausdrucksweise an seinen Vater erinnert worden, den sie so sehr verehrten. Beschämt ging der Sohn weiter. Ach, er wusste es selbst am besten, wieviel ihm noch fehlte, bis er „ganz der Vater“ würde. Er hatte sich schon immer den Vater zum Vorbild genommen, dem er in allen Stücken nacheiferte, aber jetzt fasste er noch fester und noch tiefer den heiligen Entschluss, nicht nur im äußeren Auftreten dem Vater zu gleichen, sondern ein treuer Zeuge seines Heilandes zu werden und klar und eindeutig die Gnade Jesu Christi zu verkündigen, wie sein Vater es sein Leben lang getan hatte,

Ein gutes Zeugnis

In Madras begegnete ein eingeborener Missionar auf der Straße einem Hindu, dem er ansehen konnte, dass er sich in großer Verlegenheit befand. So war es auch. Es war dem Mann unerwartet eine große Geldsumme ausbezahlt worden. Nun trug er das Geld bei sich und fürchtete, in der fremden Stadt bestohlen oder gar ermordet zu werden.

Als er den Missionar sah, merkte er schon an dessen Kleidung, dass er einen Christen vor sich habe. So sagte er zu ihm: „Es wäre mir lieb, wenn ich die nächste Nacht in deinem Hause zubringen dürfte!“

Der Missionar antwortete: „Lieber Mann, ich bin ja ein Christ, und du bist ein Hindu! Geh doch zu einem solchen; es gibt ja viele Tausende hier in der Stadt.“

Der Heide erwiderte: „Gerade weil du ein Christ bist, möchte ich bei dir bleiben. Einem Christen kann ich trauen, einem Hindu nicht!“ –

„Also lasset euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen!“ (Matth. 5, 16).

„Die Liebe treibt nicht Mutwillen“

1. Korinther 13, 4

Man kann das Wort wohl zutreffend auch so übersetzen: „Die Liebe prahlt nicht.“ Die Welt prahlt, sie putzt die Außenseite, sie brüstet sich mit ihrer Äußerlichkeit, - auf das Innere legt sie oft keinen Wert. Das sieht man ja nicht. Die Welt schmückt und putzt das, was vor Augen ist. Der Schein drückt dem heutigen Menschen so recht seinen Stempel auf. Wenn es nur schön aussieht! Ob es wirklich schön ist, das sei dahingestellt.

Wie manch ein Haus ist eingestürzt bevor es fertig war. Man baute glänzende Fassaden und kunstvolle Balkons, aber das Fundament war schlecht. Aber das sieht man ja nicht!

Da stehen viele Bücher im Schrank. Welch prächtige Einbände! Goldschnitt und Golddruck! – doch der Inhalt ist voll schlechter Geschichten.

Hochklingende Bezeichnungen auf Etiketts und Flaschen – und drinnen – ein saurer Wein! Geputzte junge Damen und Männer – und nichts dahinter! Nicht wahr, der Schein regiert in der Welt? Man will auffallen, man will die Bewunderung und Anerkennung auf sich ziehen, man will beachtet sein.

Die Liebe verlangt nicht danach. Es ist der Liebe ganz recht, wenn sie im Verborgenen bleiben kann. Sie drängt sich nicht vor. Es ist ihr lieb, zurückzutreten und zu dienen.

Das wahrhaft Gute zieht sich in die Verborgenheit zurück, und das Schlechte, das man für gut hält, lässt sich in der Welt sehen. Was Bedeutung hat, braucht nicht gesehen zu werden, um Bedeutung zu bekommen. Aber was keine Bedeutung hat, möchte gesehen werden, um so wenigstens

Kein falscher Schein

einigermaßen Bedeutung zu erlangen. Die Liebe prahlt nicht!

Einige Bezeichnungen, die in 1. Korinther 13 von der Liebe stehen, sagen aus, was die Liebe nicht ist und was die Liebe nicht tut. Das ist sehr wichtig. Kinder Gottes sind Menschen des Gegensatzes. Sie leben nicht, wie die Welt lebt. Sie reden nicht, wie die Welt redet. Sie unterscheiden sich von der Welt. Sie stellen sich ihr nicht gleich.

Das ist es gerade, was die Welt so gegen die Kinder Gottes aufbringt, dass sie solch andere Leute sind, dass ihr Leben so ganz anders ist.

Solange man nur fromm redet, so lange lässt es sich die Welt gefallen, so lange lacht sie mit. Aber wenn man anfängt, das Christentum zu leben, dann wird sie böse. Dann fängt sie an zu schelten: „Ihr wollt besser sein als

wir? Ihr seid hochmütige Pharisäer!“ Vor frommen Worten hat sie keinen Respekt, aber vor dem stillen, treuen Wandel eines Kindes Gottes hat die Welt Angst. Der hält ihnen eine Strafpredigt – auch ohne Worte.

Die Tatpredigten sind die besten Predigten. Bildest du eine Ausnahme in deiner Umgebung? Du brauchst nur das nicht zu tun, was in der Welt an der Tagesordnung ist, und du fällst auf. Du wirst beobachtet. Du wirst angefeindet. Du wirst verspottet. Aber nicht wahr, das lässt du dir gefallen?

Die Liebe ist langmütig und freundlich. Die Liebe beneidet nicht. Die Liebe prahlt nicht. Die Liebe steht im Gegensatz zur Welt, denn in der Welt herrscht die Selbstsucht. Und die Selbstsucht ist immer die größte Feindin der Liebe. E.M.

Ein heiliges Leben

Wie könnten wir es für unmöglich halten, ein heiliges Leben zu führen, da doch die Heilige Schrift ein solches fordert. Und enthält nicht ein jedes Gebot, eine jegliche Aufforderung Gottes zugleich auch die Verheißung der möglichen Realisation? Sollte Gott etwas Unmögliches von uns verlangen? Nein, niemals, denn er ist ein gerechter Gott.

Ein heiliges Leben ist die äußerliche Kundgebung innerer Reinheit und wahrer Liebe. Und was ehrt Gott und das auf Golgatha für uns dargebrachte Opfer mehr als ein heiliges Leben? – Zu welchem Zweck wurde das teure Blut Christi vergossen, wenn nicht, um den Menschen heilig zu machen? Ist nicht Heiligkeit das Ziel unserer Erlösung?

Ist uns nicht die Erlösung von aller Sünde und das Innewohnen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes verheißen? – Und wenn wir von aller Sünde erlöst sind, und wenn der Vater, der Sohn und der Heilige Geist in uns wohnt, wie könnten wir dann anders als heilig leben? Johannes sagt: „Darinnen ist die Liebe völlig bei uns, dass wir eine Freudigkeit haben am Tage des Gerichts; denn gleichwie er ist, so sind auch wir in dieser Welt. Furcht ist nicht in der Liebe, sondern die völlige Liebe treibt die Furcht aus; denn die Furcht hat Pein. Wer sich aber fürchtet, der ist nicht völlig in der Liebe. Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt“ (1. Joh. 4, 17 – 19).

Morgen oder heute?

In einer Drogerie bemerkte ich, dass unter die Glasplatte des Verkaufstisches ein Zettel geklebt war mit der Aufschrift: „Von morgen ab wird's besser!“

Sicherlich haben den Kaufmann die vielen Klagen seiner Kunden zu diesem Trostspruch bewogen. Vielleicht aber hat er auch selbst aus diesen Worten Trost geschöpft, wenn es an dem gewünschten flotten Geschäftsgang fehlte.

„Von morgen an wird's besser!“ Ist das denn überhaupt ein Trost? Fast klingt es so, aber ist es nicht nur eine flüchtige Beruhigung für den augenblicklichen Schmerz und die augenblickliche Not von heute? Aber was wird morgen? „Morgen“ ist ein schlechter Trost. Dabei kann man verzweifeln. Denn wenn der heutige Tag vorbei ist und der ersehnte morgige Tag anbricht, dann flieht auch die verheißende Besserung vor uns her wieder zum Morgen. Und der alte Zustand

bleibt immer derselbe trotz des „Trostes“: „Von morgen ab wird's besser!“

Das „Morgen“ gehört dem Menschen nicht; es steht in Gottes Hand. Uns ist nur der gegenwärtige Augenblick anvertraut, und wer diesen nicht richtig verwertet, bleibt für immer betrogen. Jesus Christus hat uns ein Evangelium gebracht, dessen Seligkeit und Kraft nicht erst von morgen ab verheißend wird, sondern von heute.

„Von heute, von jetzt ab wird's besser!“ Das ist der rechte Trost des himmlischen Evangeliums. Dieses hat festen Grund und gilt jedem Menschen, auch demjenigen, der den morgigen Tag nicht mehr erlebt. Leider haben wir uns so an das „Morgen, morgen, nur nicht heute...“ gewöhnt. Auch mit der Entscheidung für unser Seelenheil, dass viele niemals zu einer wahren Herzensbekehrung kommen, weil sie das Wirken Gottes an ihrem Herzen heute übersehen haben, und morgen waren sie wieder von ganz anderen

Dingen hingenommen. Wie viele sind nie von einer bösen Gewohnheit und Leidenschaft losgekommen, weil sie „nur noch heute“ darin leben wollten und erst morgen bereit waren, die Erlösung aus Satans Bann anzunehmen. Aber dieser heutige Tag wurde ihnen zum Verhängnis und schlug sie in härtere Fesseln, als sie je gewesen waren. Aus dem Morgen wurde ein schauriges Niemals. Oh, welch ein betrügerisches Wort: „Von morgen ab wird's besser!“

Was du tun willst, das tue bald, schiebe nichts auf die lange Bank! Bring heute dein Leben mit Gott in Ordnung! Versöhne dich heute mit deinen Mitmenschen! Streue noch heute Blumen der Liebe auf den Lebensweg anderer, denn du weißt ja nicht, ob du je ein „Morgen“ erleben wirst. Höre die Mahnung des Wortes Gottes: „Heute, so ihr seine Stimme höret, verstocket eure Herzen nicht!“ „Heute“ soll dir und deinem Hause durch Christus Heil widerfahren!



Es hat Zeit!



*Es hat noch Zeit, es hat noch Zeit bis morgen,
auf einen Tag kommt es gewiss nicht an.
Ich kann es morgen sagen, morgen schreiben,
die kleine Arbeit ist ja schnell getan!*

*Ich müsste wohl zu jenem Kranken gehen,
der Weg bis hin zu ihm ist ja nicht weit,
doch kann es ja auch morgen noch geschehen,
und er erwartet mich nicht grade heut'!*

*Und jener Brief? Sie wollte Antwort haben,
doch ist auch morgen dafür noch ein Tag;
und hatte sie bis dahin sich geduldet,
sie wohl ein wenig noch sich dulden mag!*

*Ach, und der Kranke? – Sehnd auf dein Kommen
hat er gehofft, gewartet Stund' um Stund'.
Er hatte dir noch Wichtiges zu sagen,
doch als du kamst, war stumm und bleich sein Mund!*

*Und was du sagen, tun und schreiben wolltest,
was träge du verschoben immerfort; -
vernahmst du es, was du damit verschuldet,
wie man von dir ersehnte Tat und Wort?*

*Einst kommt der Herr, und ach, er wird nicht fragen,
ob es dir heut', ob morgen lieber ist.
Er fragt nur eines: ob du heut', ja heute,
ihm zu begegnen wohl bereitet bist!*

*Was unterblieb, es lässt sich nie ersetzen,
nie kehrt die Zeit zurück, die wir verträumt.
Und was an unsern Brüdern wir versäumten,
wir haben es an unserm Herrn versäumt!*

Wie man eine gute Heilserfahrung behalten kann

Es scheint, dass sehr viele Leute Schwierigkeiten haben, eine gute Heilserfahrung zu behalten. Sie führen ein Leben des beständigen Fallens und Aufstehens. In fast jeder Erweckungsversammlung sieht man sie zum Altar gehen, um aufs neue eine Heilserfahrung zu suchen. Aber sie erneuern ihr Bekenntnis nur, um in kurzer Zeit in die Sünde zurückzufallen. Wahrlich, solch ein Zustand dient nicht zur Verherrlichung des Herrn, noch bringt er der Sache Christi irgend welche Ehre ein. Es ist nicht der Wille Gottes, dass seine Kinder sich in solch einer jämmerlichen Lage befinden, und sie brauchen es auch nicht.

Es gibt verschiedene Ursachen für solch einen Zustand, und wenn du, lieber Leser, eine dauernde Erfahrung haben willst, so musst du dich vor allen Dingen selbst prüfen und die Ursache ausfinden, die dich zu Fall bringt. Und wenn du sie ausgefunden hast, entferne sie sofort. Wenn ein Strom schmutziges, unreines Wasser hat, so sucht man gewöhnlich zuerst die Ursache dieser Verunreinigung festzustellen. Es muss irgendwo eine Ursache dafür sein. Entferne die Ursache, und der Strom wird wieder rein und klar sein: Gerade so mit uns. Wenn wir nicht eine gute Heilserfahrung behalten können, so ist ein Grund dafür vorhanden. Wollen wir Sieg über die Sünde haben, so müssen wir vor allem die Ursache aus dem Weg räumen. Lasst uns nun einige dieser Ursachen ins Auge fassen, und vielleicht wird es dir, lieber Leser, möglich sein, die betreffende Ursache in deinem Fall festzustellen.

Erstens, ein Mangel an wahrer aufrichtiger Buße gleich am Anfang ist, glaube ich, die Ursache, warum viele Leute nicht eine zufriedenstellende Erfahrung erlangen. Vielleicht

begeben sie sich zum Altar und gehen dort nur durch eine Form der Buße. Vielleicht hat jemand seinem Nächsten in irgendeiner Weise unrecht getan, aber er macht dies Unrecht nicht gut. Ein anderer hat sich eine Unehrllichkeit zu schulden kommen lassen, aber er will das nicht wiedergeben, was er sich unehrlicherwise angeeignet hat. Noch ein anderer weigert sich, den Armen und Notdürftigen von seinen Gütern mitzuteilen oder auch die verschiedenen andern Zweige der Reichsgottessache zu unterstützen. Und wieder ein anderer will nicht sündliche Gewohnheiten aufgeben, trägt Hass, Feindschaft und Stolz im Herzen, hat böse Gefährten usw.

Anstatt sich von diesen Dingen abzuwenden und eine wahre Heilserfahrung zu machen, führen sie nur ein leeres Bekenntnis und fallen bald wieder in öffentliche oder geheime Sünden. Willst du eine wirkliche und dauernde Erfahrung machen, so sei gewiss, dass du gleich am Anfang gründliche Buße tust. Dies ist unbedingt notwendig. Verlasse die Sünde in jeglicher Form, wende dich von ihr und halte nicht an einer einzigen Sache fest, die dich daran hindern würde, eine wirkliche Heilserfahrung zu machen. Wenn du recht sein willst, so musst du den rechten Anfang machen.

Zweitens, ein Mangel an Entschiedenheit ist ein Grund, warum viele nicht bekehrt bleiben. Sie sind nicht entschieden genug, unter allen Umständen des Lebens treu zu bleiben. Wenn die Versuchungen kommen, so weichen sie zurück und kommen schließlich zu dem Beschluss, dass die Prüfung zu schwer ist. Sie vergessen, dass Gott Überwindungsgnade verheißt hat, und dass er uns nicht versuchen lässt über unser Vermögen.

Verfolgung und die täglichen Kämpfe des Lebens kommen, und Leute, denen es an Entschiedenheit mangelt, werden von den heftigen Versuchungstürmen über Bord geworfen und verlieren den Boden unter den Füßen. Willst du erfolgreich sein im christlichen Leben, so musst du entschieden sein und entschieden bleiben. Ohne jene feste Entschiedenheit können wir nicht einen Erfolg in irdischen Unternehmungen machen, und ebenso auch nicht im christlichen Leben. O liebe Seele, willst du eine dauernde Heilserfahrung besitzen, dann wanke nicht. Sei entschlossen, durchzugehen, lass dich nicht von dem wütenden Sturm zurücktreiben, und du wirst jeglichen Feind, der dir entgentritt, in die Flucht schlagen.

Drittens, eine der bedeutendsten Ursachen, warum einige Leute ihre Heilserfahrung nicht behalten können, ist einfach Nachlässigkeit. Sie bekehren sich und haben eine Zeitlang eine gute Erfahrung; aber bald erlauben sie den Dingen des Lebens, den Geist Gottes aus ihrem Herzen herauszudrängen. Sie fangen an, sich so mit irdischen Angelegenheiten zu beschäftigen, dass sie nicht mehr Zeit zum Beten finden. Zuerst wird das Gebet im Kämmerlein vernachlässigt, dann unterbleibt auch die Familienandacht. Sie arbeiten so schwer während des Tages, dass, wenn der Abend herannaht, sie zu müde sind zum Beten; und am Morgen drängt ihre Arbeit so sehr, dass sie keine Zeit zum Gebet haben; oder wenn sie wirklich beten, dann ist es nur eine Form. Sie finden keine Freude daran. Die Ursache, warum sie überhaupt noch beten, ist, weil sie fühlen, sie müssten es tun, denn sonst könnte man denken, dass sie aus der Gnade gefallen sind.

Kein Wunder, dass solche Leute nicht geistlich sind und es schwierig finden, eine gute Heilserfahrung zu behalten. Aber sie vernachlässigen nicht nur das Gebet, sondern auch die Bibel. Diese wird ihnen mit der Zeit so uninteressant und ihr Inhalt so trocken, dass sie schließlich auf dem Bücherbrett liegen bleibt und der Staub sie bedeckt. Es ist in der Tat sehr traurig, dass solch ein Zustand unter denen existiert, die sich Kinder Gottes nennen. Ich bin überzeugt, dass dies nichts Seltenes ist. Können wir uns da wundern, dass Leute Schwierigkeiten haben, errettet zu bleiben?

Aber sie vernachlässigen nicht nur das Lesen der Bibel, sondern auch das Lesen anderer guter Bücher. Vielleicht erhalten sie die „Evangeliums Posaune“, haben aber kaum Zeit, auch nur einmal hineinzuschauen. Sie finden keine Zeit, ihre „Sonntagsschul-Lektion“ durchzulesen und sind überhaupt nicht besonders

für die Sonntagsschule interessiert. Wenn sie zur Versammlung gehen, so kommen sie selten zur rechten Zeit. Die Predigt passt ihnen nicht, und der Gottesdienst ist im allgemeinen nicht nach ihrem Geschmack. Es ist sehr selten, dass sie öffentlich Zeugnis ablegen oder beten; in der Tat tragen sie nichts zur Verbesserung der Versammlung bei, und dann beklagen sie sich, dass sie keinen Segen empfangen. Gewöhnlich haben sie so schwer die Woche hindurch gearbeitet, dass sie sich nicht geneigt fühlen, am Sonntag zur Versammlung zu gehen. Nachdem sie eine Zeitlang diese Laufbahn verfolgt haben, finden sie aus, dass sie in ihrer Erfahrung kränkeln oder völlig von der Gnade gefallen sind.

Mein Freund, wenn du Geld aus einer Bank ziehen willst, dann musst du dort erst eine Einlage machen. Je mehr Geld du in die Bank hineintust, desto mehr kannst du derselben ent-

nehmen. Aber lass es dir gesagt sein, du musst erst etwas hineintun, wenn du etwas herausbekommen willst. So ist es auch im Dienst Gottes. Erwarte nicht, etwas daraus zu empfangen, wenn du nichts hineingetan hast. Und je mehr du hineintust, desto mehr kannst du herausnehmen. Willst du eine dauernde Heilserfahrung haben, dann vernachlässige nicht den Gottesdienst. Vernachlässige nicht das verborgene Gebet, vernachlässige nicht die Familienandacht. Pflege aber diese Dinge nicht nur deshalb, weil du dich dazu verpflichtet fühlst, sondern weil du Freude daran findest. Lies die Bibel, um wahre, geistliche Nahrung zu erhalten, und du wirst es als ein seliges Vorrecht und nicht als eine Last empfinden. Tust du alles dieses, so wirst du eine zufriedenstellende Heilserfahrung behalten, und du wirst Freude und Wohlgefallen am Dienst Gottes finden.

N. C. M.

Beten

*Hast du zum Beten weder Lust noch Trieb,
dann eben sollst du beten.*

*In deiner Armut fleh: „O Vater, gib
mir Kraft, vor dich zu treten!“*

*Nicht hält die bittere Not den Bettler ab,
zu klopfen an die Pforte.*

*Wohlan, so nimm auch du den Bettelstab,
gestützt auf Gottes Worte.*

*Warum doch gehn wir oft so trüb einher,
vor Mangel schier verzagend;
das Herz von Freuden und von Frieden leer,
den Menschen nutzlos klagend?*

*Und nabe bei uns ist der Überfluss,
ist unsers Gottes Fülle!*

*Hin, Seele, eile, wirf dich ihm zu Fuß,
dass er dein Dursten stille.*

*O welchen Wandel kann doch eine Stund,
verbracht in Gottes Nähe,*

*Im Herzen schaffen, das da matt und wund
sich streckt, dass ihn es sehe!*

*Man kommt so arm und kehret reich zurück,
tot, und empfängt das Leben;*

*betriibt kommt man und findet Trost und Glück:
Wer fleht, dem wird gegeben.*

*O wunderbares Vorrecht! Asch' und Jon
darf mit dem Höchsten reden,*

*darf bitten, wie zum Vater spricht der Sohn.
Er hört und merkt auf jeden.*

*Drum brich hindurch, ob auch dein eigen Herz
dir wollt' den Weg vertreten.*

*Acht nicht auf Lust und Trieb, blick himmelwärts
Und eile, um zu beten!*

Dora Rappard

Heimkehr

Fortsetzung!

Der verlorene Sohn saß mit den Schweinen im tiefsten Elend. Dabei war etwa nicht diese hässliche Umgebung das schlimmste, sondern die Einsamkeit und die Verlassenheit und das Wissen: Ich bin verloren. In der Gottesferne muss ja der Mensch verlorengelassen werden. Er versinkt dann in einem unheimlichen Abgrund. Und das Schlimme ist, dass es der Mensch im Augenblick nicht einmal merkt, dass ihm das Beste verlorengelassen wird, der innere Halt. Kürzlich sagte mir ein junger Mensch: „Ich bin nicht auf einmal in ein Elend gekommen, in Schmutz und Schande. Ich habe erst Gott gelehnt, wollte mit dem Unsinn nichts zu tun haben. Da lebte ich drauflos, machte, was ich wollte. Da ging es auf die schiefe Bahn.“ Und nun sitzt er im Gefängnis. Unter dem Wort Gottes fiel es ihm dort wie Schuppen von den Augen. Er erkannte den Augenblick, wo er in seinem Leben die ewige Hand losließ. Dort, sagte er, habe ich nicht aufgepasst, dorthin muss ich zurück. Es kam für den jungen Menschen die Stunde des verlorenen Sohnes, der Augenblick einer radikalen Umkehr: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. In diesem Erkennen zog eine große Freude in sein Herz – zumal er Christus kennenlernte und vor seiner heiligen Gestalt und seinem Kreuz erst recht seinen Irrweg in der Fremde einsah. Denn in Christus leuchtet die Herrlichkeit des Vaterhauses auf. So kehrte er heim, wurde auch ein anderer Mensch, ein Gotteskind. In unermüdlicher Liebe wirbt Gott um uns, um dich. Damit auch du die Heimkehr an-

treten kannst: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen.

Und wenn du das Kreuz siehst, das Kreuz von Golgatha, dann sollst du jedesmal wissen, dass dir Christus auf der Landstraße deines Lebens entgegenkommt, um dich zu suchen. Es spielt keine Rolle, wie du da ankommst, zerrissen, schmutzig oder verkommen. Der Gekreuzigte bringt das Opfer seines Leibes und Blutes, damit du im Elend der Welt und in der Schuld des Lebens nicht verlorengelassen wirst. Du sollst die Heimkehr antreten. Christus kam, „zu suchen und selig zu machen, was verloren ist“. Auf jeder Seite des Neuen Testaments steht das. Nun gibt es kein Verzweifeln mehr und kein Zugrundegehen am Schweinetrog der Welt.

Es ist eine unbegreifliche Sache mit dieser erbarmenden Liebe:

*„Wir sollen nicht verlorengelassen,
Gott will, uns soll geholfen sein,
deswegen kam der Sohn auf Erden
und nahm hernach den Himmel ein,
deswegen klopft er für und für
so stark an meines Herzenstür.“*

Hörst du dieses Klopfen? Dein Leben wird erst dann recht sein, wenn du in jedem Fall sagst: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Christus holt dich heim – aber du musst dich aufmachen. Diese Umkehr nimmt dir niemand ab, niemand. Aber die Liebe von oben ist groß, dass du es getrost wagen kannst.

Das Wunderbare ist auch noch, dass sich der Sohn wohl vom Vaterhaus getrennt hat, der Vater aber nicht vom Sohn. Immer wieder hat der Vater Ausschau gehalten, ob der Verlorene nicht doch eines Tages ankommen wird. Als der Sohn die Heimkehr antrat, sah ihn der Vater

schon von Ferne. Er hat ihn also schon erwartet, hat ihn nicht vergessen. Und wenn du dich noch soweit von Gott entfernt hättest, er bleibt dein Vater. „Er lässt seine Sonne aufgehen über die Bösen und Guten, lässt regnen über die Gerechten und Ungerechten.“ Die suchende Liebe Gottes, die sich in Christus offenbart, geht dir immerzu nach, verfolgt dich bis in deine geheimsten Stunden und ruft dich heim.

Das Bild des Vaters stand wie eine Vision im Auge des Sohnes, als er so auf der letzten Stufe des Elends angekommen war. Sonst hätte er die Umkehr gewiss nicht gewagt.

Ein junges Mädchen liegt im Gefängnis-Krankenhaus. 25 Jahre ist es alt. Schlimmes ruht auf seinem Leben. Es war an einem Doppelmord beteiligt. Nun ist es lebenslänglich eingesperrt. So jung – und diese grausige Tat. Es kam zunächst nicht zu unserm Gottesdienst mit. Ich weiß nicht warum. Ob es zu abgestumpft war? Eines Tages aber sitzt es doch, wenn auch ziemlich teilnahmslos, in der Gefängnis-Gemeinde. Vielleicht aus Langeweile oder aus Neugier oder vielleicht doch ganz wenig aus der Sehnsucht nach Gott. Es ist ja so, dass in jedem Menschen ein Funke glimmt, der manchmal tief wie in einem Aschehaufen verborgen ist und der zu einer Flamme auflodern kann, wenn die große Stunde da ist.

Doch dann hat Gott zu diesem Mädchen gesprochen. Es bekam eine schwere Tuberkulose, doppelseitig. Der Tod stand wochenlang in unmittelbarer Nähe. Und der Tod ist ja der letzte Mahner zum Reiche Gottes. Wenn sich seine Schatten auf unser Leben senken, dann ist der letzte Ruf Gottes da – zur Umkehr und Heimkehr. Wie viele hören diesen Ruf dann gar nicht.

Da lässt mich das Mädchen eines Tages kommen. Und nun sitze ich an seinem Bett. Und es erzählt mir sein Leben, erzählt mir von aller Not und Angst, von Schmutz und Schande, von der großen, übergroßen Schuld. Am Ende stand die grausige Tat. „Ich habe von Gott nichts wissen wollen.“ So fing es an. Dann ging bergab.

Alles Bitten der Mutter war umsonst. Man wollte frei sein und das Leben genießen. So musste das Ende kommen, ein Verbrechen und nun die Krankheit. Das Mädchen weinte. Ich habe mir mein Leben anders gedacht, meinte es, nun ist alles aus. Ich muss sterben und gehe mit einem verpfuschten Leben verloren, ewig verloren. Es gibt keine Rettung mehr für mich. Mir kann auch niemand mehr helfen. Es konnte kaum noch reden, die Krankheit hatte ihm die letzten Kräfte genommen. Dann erzählte ich ihm die Geschichte vom verlorenen Sohn und vom Heiland, bei dem es kein Verlorene gibt, sondern nur Rettung. Ich sagte ihm auch, dass Christus am Kreuz in letzter Stunde den Schächer mitgenommen hätte, mitgenommen in sein himmlisches Reich, obwohl doch das ein wirklich Verlorener gewesen sei. Und dass uns allen geholfen werden könnte, wenn wir umkehren und sagen: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen. Ich sagte dem Mädchen, dass es nie im Leben zu spät sei, und dass es noch zum Schluss umkehren könne, heimkehren ins Vaterhaus.

Da ging ein Beben durch den kranken Körper: „Ist das denn noch möglich? Ist das wahr? Ich will doch auch noch heim zu Gott. Ich wollte es doch immer und hab es nicht getan, hab es nicht tun wollen oder können. Das Leben war zu stark – und die Umgebung – und die Menschen! Und ich will auch heim wie der verlorene Sohn. Ob mir Gott auch vergeben kann? Ob er mich so aufnimmt wie den verlorenen Sohn

und den Mörder am Kreuz? Ich kann doch ohne Vergebung nicht sterben.“ Es war ein Menschenkind, das noch vor dem Ende das Letzte haben wollte, die Vergebung, ohne die wir alle nicht leben und sterben können.

Und da ich das wusste, habe ich der Kranken die Hand aufs Haupt gelegt und ihr im Namen Jesu das Vergebungswort gesagt, das der Herr Jesus den Menschen in ihrer Not am Ende gesagt hat:

„Sei getrost, dir sind deine Sünden vergeben.“ Und Christus hat ihr vergeben, des bin ich gewiss. Sie durfte die Liebe Gottes erfahren und den Frieden, der höher ist denn alle Vernunft. So hat es der verlorene Sohn erlebt. Als er daheim ankam, hat ihn der Vater nicht verstoßen. In ergreifender Weise nahm ihn die Liebe des Vaters auf. „So wird Freude sein bei den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße tut.“ Und Jesus sagt zu allen verlorenen Söhnen, die sich aufmachen zur Heimat: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht hinausstoßen.“

Am Schluss, als ich schon gehen wollte, bat mich die Sterbende, ich möge ihr noch auf meiner Geige das Lied spielen, das die Mutter mit ihr in den Tagen ihrer Kindheit gesungen hat. Sie wusste nicht mehr den Anfang, meinte nur, es käme darin vor: ...kennt auch dich und hat dich lieb. Es war das Lied: „Weißt du, wieviel Sternlein stehen...“, in dem gesagt wird, dass niemand auf dieser Erde vergessen ist, dass Gott alle Wesen bei ihrem Namen kennt, die Sternlein, die Mücken, die Fische, die Kinder – jeden von uns, dich und mich. Kennt auch dich und hat dich lieb. Und das spielte ich ihr auf der Geige. Dann gab sie mir noch einmal die Hand und ist kurz darauf gestorben. Die Wärterin erzählte mir später, sie sei ganz still und friedevoll eingeschlafen und hätte kein Wort mehr gesprochen. Aber ihre Augen hätten einen besonderen Glanz gehabt.

Nun denkt jetzt nicht: Ja, so ein verlorenes Menschenkind hat das auch nötig. Gott sei Dank, ich bin nicht so schlecht. Nun, du bist genauso verloren, ganz genauso. Denn vor dem Angesicht Gottes gibt es keinen Unterschied, wir sind alle verloren und können vor Gott nicht bestehen und verlassen täglich das Vaterhaus und gehen auch wirklich verloren, wenn wir nicht zu dem Bekenntnis kommen: Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen!

*Es ist eine Ruhe gefunden
für alle fern und nah,
in des Gottes-Lammes Wunden
am Kreuze auf Golgatha.*

Rudolf Irmeler

Die „EVANGELIUMS POSAUNE“ ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christo, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes von

CHRISTIAN UNITY PRESS
PUBLIKATIONS KOMITEE:

Alfred Brix
Siegfried Raasch
Reinhard Roesler

EDITOR: H. D. Nimz

BEZUGSPREIS: Ein Jahr
USD 20.00

A journal of vital Christianity, published in the interest of the German Church of God.

Periodicals and other postage paid at York, NE, and at additional mailing offices.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440).

Published semimonthly. Printed in U.S.A.

POSTMASTER: Send address changes to
Evangeliums Posaune:

CHRISTIAN UNITY PRESS
PO Box 527, York, NE 68467-0527, U.S.A.
Tel.: (402) 362 - 5133
Fax: (402) 362 - 5178

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org
www.gemeindegottes.org

*EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark owned by Christian Unity Press in the United States and foreign countries.

Zeugnis

Herford, Deutschland

Zur Ehre Gottes möchte ich auch einiges aus meinem Leben berichten. Der Heiland hat uns doch befohlen: „Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen“ (Matth. 6, 33). So ist es auch mein Wunsch gewesen, im Werke Gottes mitzuhelfen, damit die geistlichen Geschwister in meiner früheren Heimat, das Evangelium ausbreiten können. Hier ist eine meiner Erfahrungen:

„Und die Männer vor der Tür des Hauses wurden mit Blindheit geschlagen...“ (1. Mos. 19, 11, auch 2. Kön. 6, 18).

Es war im Jahre 1995. Ich erinnere mich an eine Begebenheit, als mich der Herr vor großer Gefahr und Unannehmlichkeit bewahrte.

Wir wissen, dass in Kasachstan in der Stadt Karaganda eine Gemeinde Gottes ist, die legal eine „Evangeliums Posaune“ in der russischen Sprache herausgibt. Sie kopiert nicht die deutsche „Evangeliums Posaune“, aber alle Artikel beleuchten die Lehre der Gemeinde Gottes, sind gut und richtig. Es fehlte der Druckerei an mancherlei Material, wie Farbe, besondere Folie, und anderes. Durch die Brüder hier in Deutschland besorgten wir, was sie brauchten.

Wir hatten Verbindungen zu der damaligen kasachischen Fluggesellschaft „Luftbrücke“. Wir machten mit einem Mitglied der Gesellschaft einen guten Preis aus, um die Materialien dorthin zu schicken, und ich sollte auch mitfliegen. Zum bestimmten Tag und Zeit fuhr mich meine Frau zum Flughafen Düsseldorf. Dort übergab ich alles der Person, mit welcher wir alles besprochen hatten und bezahlte das Geld für das Gepäck. Für mich kaufte ich auch

die Flugtickets für denselben Flug. Das Flugzeug sollte keine Zwischenlandung haben, aber es landete in der Stadt Gomel, Weißrussland. So musste auch ich, wie alle anderen Passagiere, mit meinem Aktenkoffer durch das Zollamt und mein Handgepäck kontrollieren lassen. Danach durften wir wieder über eine andere Tür in das Flugzeug einsteigen.

Außerdem kontrollierte die Fluggesellschaft probeweise das aufgegebene Gepäck der Passagiere. Das habe ich nicht gleich gemerkt. So ging ich zurück zum Zollamt und fragte um Erlaubnis, ob ich wieder in den Saal, in dem wir ankamen, gehen dürfe, um zu sehen, ob mein Gepäck auch dabei sei. Mir wurde heiß und kalt, als ich feststellte, dass 2 Kartons (ca. 50 kg schwer) meines Gepäcks auch dabei waren. Ich sah und merkte nichts um mich herum, nahm die 2 Kartons und meinen Aktenkoffer und ging direkt an den Zollbeamten vorbei zu dem Saal, von dem aus wir weiterfliegen sollten. Keiner hatte mich gesehen oder mich nach meinem Gepäck gefragt, ich ging einfach an allen vorbei.

Es wäre für mich ein großes Problem entstanden, wenn sie alles ausgepackt und untersucht hätten. Farbe durfte normalerweise überhaupt nicht transportiert werden, wenn sie auch nicht flüssig war. Ich hätte große Unannehmlichkeiten bekommen, und ohne große Strafe wäre dies wohl auch nicht ausgegangen. Aber keiner bemerkte mein Durchgehen – sie waren alle wie mit Blindheit geschlagen.

Dem lieben Gott sei alle Ehre und Dank für seinen Schutz, sodass ich den Geschwistern alles an Ort und Stelle bringen konnte.

So hat man immer wieder große Ursache, den Herrn zu loben und zu preisen, denn es ist nicht selbstverständlich. Es ist seine Gnade, und dafür will ich unsern Heiland preisen!

Waldemar Gutbrot

Entschlafen



Lippstadt, Deutschland

Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, meinen lieben Gatten, unseren lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwiegersohn und Schwager

BERNHOLD HENNIG

am 2. April 2009 im Alter von 75 Jahren, zu sich in die ewige Heimat zu rufen.

Er wurde am 4. April 1933 in Schnuren/Litauen als drittes Kind (von insgesamt sieben Kindern) seinen Eltern Olga und Ludwig Hennig geboren.



Im Jahre 1958 kam er mit seinen Eltern und etlichen seiner Geschwister nach Friedland, Deutschland.

Bei seiner Arbeitssuche kam er nach Mühlheim an der Ruhr, wo er mit einer Ausbildung begann.

Während dieser Zeit wohnte er in einem CVJM Heim. Dort besuchte er die Gottesdienste der ortsansässigen Gemeinde.

Er bekehrte sich zu Gott und ließ sich biblisch taufen.

Seine Eltern zogen von Friedland nach Hamm. Durch den Erhalt der „Evangeliums Posaune“ lernten seine Eltern die Gemeinde Gottes in Hamm kennen.

An den Wochenenden besuchte er seine Eltern in Hamm und auch die Gottesdienste dort. Gerne nahm er an den Konferenzen in Hamm, Herford und Holland teil.

Auf der Osterkonferenz 1961, lernte er seine Frau Karin kennen. Auf der Pfingstkonferenz im selben Jahr suchte und fand er die Heiligung.

Im Dezember 1961 heirateten beide und zogen zu ihren Eltern nach Overhagen bei Lippstadt. Von da an besuchten sie gemeinsam die Gottesdienste der Ortsgemeinde.

Der Herr segnete diese Ehe mit zwei Kindern:

Eine Tochter Edeltraud 1963 und einen Sohn Harald 1971.

1974 zogen sie in ihr eigenes Heim in Stirpe in der Nähe von Lippstadt.

Er war handwerklich sehr geschickt

und äußerst hilfsbereit, sodass er jederzeit den Menschen mit Rat und Tat zur Seite stand.

2004 stellten die Ärzte bei einer Untersuchung Darmkrebs fest, und er wurde erfolgreich operiert.

2005 wurde bei einer Kontrolluntersuchung Lungenkrebs diagnostiziert.

2008 wurde dann auch noch Knochenkrebs und erneute Metastasen, in der Lunge entdeckt. Seit dieser Zeit wurde sein Weg immer leid- und schmerzvoller.

Am 23. März 2009 kam er völlig geschwächt und voller Schmerzen ins Krankenhaus, hier wurde er am 2.

April 2009 um 8.50 Uhr von seinen Schmerzen und Leiden erlöst und ist friedvoll heimgegangen.

Nun darf er schauen, was er geglaubt hat.

Es trauern um ihn: Seine liebe Frau Karin Hennig geb. Krause (Stirpe); seine Tochter Edeltraud Feige geb. Hennig und Ehemann Reiner (Enger); sein Sohn Harald Hennig und Ehefrau Nicola geb. Sprenger (Stirpe); seine Enkelkinder Tobias, Sven und Linus sowie sein Schwiegervater Leo Krause, seine Geschwister und Angehörige.

Von den Angehörigen eingesandt

Nach Palästina und Afrika

von Bruder August Link

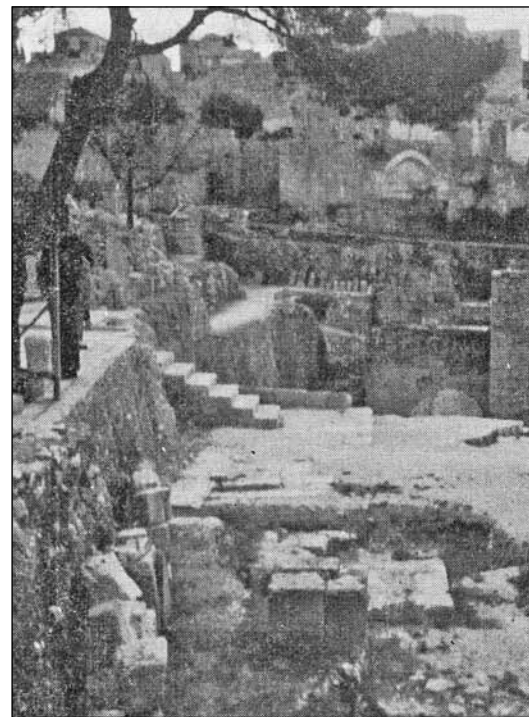
Worte: „Willst du gesund werden“? Auf die Klage des bedauernswerten Menschen, dass niemand da ist, der ihn in den Teich nach der Bewegung des Wassers lasse, sagte Jesus zu ihm: „Stehe auf, nimm dein Bett und gehe hin“! Es schien mir so, als wenn die Ruinenreste dieser Stätte auch heute noch von der Heilskraft des Sohnes Gottes zeugen. Die Armen, von der Krankheit übel geplagten Menschen, sollten dem Heiland, der gestern, heute und in Ewigkeit

21. Fortsetzung!

Am Nachmittag des erwähnten Sonntags führte uns zunächst unser Weg mit einer belgischen Touristengruppe und einem Führer zum Teich Bethesda.

Bethesda – „Haus der Barmherzigkeit“. Der Badeteich ist in der Nähe des Schaftores, an der Ostseite der Nordmauer Jerusalems. Nördlich des Tempelplatzes, in der Nähe der Annakirche, hat man Reste eines doppelten Teiches gefunden. Beim näheren Hinschauen konnten wir Reste von fünf Säulenhallen entdecken. Die Ausgrabungen lassen erkennen, dass der Teich ein in den Felsen gegrabenes Becken von 90 mal 60 m war und eine Tiefe von 7 bis 8 m hatte. Eine Mauer trennte den nördlichen und südlichen Teil des Teiches. Vier Hallen standen an den Seiten des Teiches und eine auf der Trennungsmauer. Auch Johannes spricht in Kapitel 5, 2 von fünf Hallen. Nach Johannes 5, 3 und 4 wird dem Wasser Heilskraft zugeschrieben. Viele Kranke warteten auf die Bewegung des Wassers, um alsbald als erster in das Wasser zu steigen, um die begehrte Heilung zu erlangen.

Hier war es, wo Jesus den armen hilflosen Mann vorfand, der achtunddreißig Jahre krank war. Jesus, der es vernahm, dass er so lange schon gelegen hatte, richtete an ihn die



Bethesda

derselbe bleibt, ihre Leiden und Hilflosigkeit so klagend, wie jener es auch am Teich Bethesda tat. Heute sieht man in diesem früheren, so wunderbaren Teich kein Wasser, schweige von einer aufsprudelnden Quelle.

In ein gewisses Erstaunen versetzte uns die Größe des Tempelplatzes, in seiner Ebenheit, wie nach der Wasserwage ausgerichtet. Verständlich wurde uns, dass sich hier Israel an den großen Festen versammeln konnte. Das war der Ort, den Gott sich für sein Heiligtum erwählt hatte. Hier wollte Gott unter seinem Volk wohnen. Es war auch die Stelle, wo Gott sich in seiner Herrlichkeit offenbarte. Doch heute ist vom Tempel Israels keine Spur zu sehen. Der Glanz dieses Tempels ist dahin, und Gott wohnt heute in seinem Tempel, der nicht mit Menschenhänden gemacht ist. Jesu Worte sind längst in Erfüllung gegangen; kein Stein ist auf dem andern geblieben. Hinzufügen kann ich nur, dass uns auch nicht ein Stein gezeigt wurde, der von dem jüdischen Tempel sein könnte. Als historischer Zeuge des Verehrungszentrums des Gottes Jakobs kann nur der Tempelplatz angesehen werden. Leider ist der ganze große Platz im Besitz der Mohamedaner. Dem religiösesinnten Juden sollte das doch Anlass zum Nachdenken genug sein, warum ihnen alles verloren gegangen ist, zumal es sich um Zusicherungen ihres allmächtigen Gottes handelt. Doch wie es im Allgemeinen ist, die Menschen werden durch die offensichtlichen Heimsuchungen Gottes nicht zur Besinnung, noch zur Einsicht gebracht.

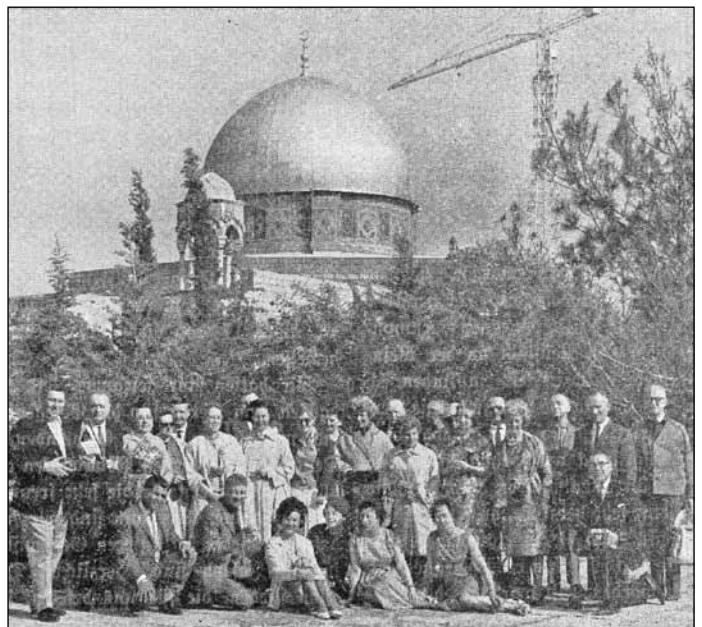
Das Sehenswürdige auf dem Tempelplatz ist der Felsendom. Ein prächtiger Bau mit ansprechenden Verzierungen. Beim Anblick Jerusalems wird das Auge auf die leuchtende Kuppel gelenkt. Mitten im Dom befindet sich ein Felsen, der einen großen Teil des Innenraumes füllt. Nach der mohamedanischen Überlieferung, und somit selbstverständlich nach ihrem Glauben, soll es der Felsen sein, auf dem Abraham seinen Sohn Isaak nach Gottes Geheiß opfern wollte. Der Felsen, in seiner Abgrenzung, darf nicht betreten werden, er ist heilig. Ohne die genannte Einschränkung konnten wir den Dom ganz besichtigen. Zwei hohe Kräne in der Nähe verrieten, dass Reparaturen durchgeführt wurden, und beim Betreten des Inneren konnten wir feststellen, dass eine gründliche Renovierung im Gange war. Der scharfe Zahn der Zeit macht auch vor solch einem Heiligtum keinen Halt.

Außer dem Felsendom befindet sich auf dem Tempelplatz noch eine Moschee. Eine etwas peinliche Einlage brachte uns die Besichtigung dieses Heiligtums. Als wir, als die Hintengebliebenen der Touristengruppe, kurz vor dem Eingang standen, wurde unsere Aufmerksamkeit auf Pilger gelenkt, die nach dem Aussehen weite Strecken zu Fuß zurückgelegt hatten. Einige Pilger fielen uns besonders auf, als sie sich sehr herzlich begrüßten, und mit einer

überaus freudigen Begeisterung wahrscheinlich erzählten, was sie auf ihrer Pilgerreise erlebt hatten. Als bald brach eine Unruhe in der Moschee und auf dem Vorplatz aus. Einige der Touristen hatten die Moschee unerlaubt betreten, während die Pilger noch in andächtiger Anbetung auf ihrem Angesicht lagen. Die Priester verwiesen die Touristen aus ihrem Heiligtum, und wir mussten den Tempelplatz verlassen. Am aufgeregtesten war der Türhüter, der zum Verlassen des Platzes immer wieder hinwies. Zum Schluss zeigte er, dass der außergewöhnlich große Schlüssel zwei Enden hätte. Als wir nach einer guten Stunde durch dieselbe Tür wieder den Platz betraten, sahen wir keine Pilger mehr, und wir wurden sehr freundlich empfangen. Scheinbar wollten alle, die Priester wie auch die Türhüter, das Vorgefallene wieder gut machen. Wir konnten alle in Ruhe die Moschee besichtigen.

Jerusalem ist nächst Mekka der bedeutendste Wallfahrtsort der Mohamedaner. Noch immer stehen jene Pilger vor mir, die in zerschissenen Kleidern und Schuhen, in freudiger Begeisterung und leuchtenden Angesichts immer wieder erzählten. Wenn doch auch die Kinder Gottes mit leuchtendem Angesicht und mit solcher Begeisterung erzählen würden, was der Herr an ihren Seelen getan hat. Nur zu viele lassen sich den Mund stopfen ohne eingedenk zu sein, dass der Psalmist sagt: „Siehe, ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen“ (Ps. 40, 10).

Fortsetzung folgt!



Bruder Link und Bruder Besler mit einer belgischen Touristengruppe auf dem salomonischen Tempelplatz. (mohamedanische Moschee im Hintergrund).